

3 Theoretischer Rahmen

Neue Materialismen

Wie in der Gegenstandsbeschreibung dargestellt, erscheint in der Betrachtung von beruflichem Pflegehandeln eine theoretische Perspektive weiterführend, die es ermöglicht, die enge Verknüpfung von Pflege und Technik zu berücksichtigen. Neue Materialismen beziehen zudem die Verteilung von Handlungsmacht in ihre Betrachtungen ein. Dieses Kapitel beschreibt zunächst die Entwicklung und theoretische Grundlagen Neuer Materialismen mit einem Fokus auf die Perspektive des Agentiellen Realismus (3.1). Um diese Grundannahmen leichter verständlich und für diese Untersuchung besser nutzbar zu machen, wird im zweiten Teil eine anwendungsorientierte Perspektive eingenommen (3.2). Dabei werden sowohl Mehrwerte Neuer Materialismen für die Gesundheitsforschung als auch Methoden zur Arbeit mit empirischem Material aus der Perspektive Neuer Materialismen in den Blick genommen. Im letzten Teil des Kapitels (3.3) wird die entsprechende Forschungslücke zusammengefasst und die Fragestellung dieser Untersuchung formuliert.

3.1 Theoretische Perspektiven

Neue Materialismen haben sich als Strömung der Science and Technolgogy Studies (STS) entwickelt und stehen in deren Tradition, Materie bei der Betrachtung der Welt mitzudenken, »um das komplexe und dynamische Zusammenspiel von Bedeutungsprozessen und materiellen Anordnungen zu erfassen« (Lemke, 2017, 551). Es entstanden Grundannahmen, die in unterschiedlichen Strömungen mit den jeweiligen Schwerpunkten ausformuliert wurden. Im ersten Teil dieses Kapitels (3.1.1) werden diese Grundannahmen Neuer Materialismen beschrieben. Vor diesem Hintergrund wird im zweiten Teil des Kapitels (3.1.2) der Agentielle Realismus als die Perspektive, die in dieser Arbeit verwendet wird, mit seinem Begriffsinstrumentarium vorgestellt.

3.1.1 Grundannahmen und (historische) Entwicklung

Im gemeinsamen Grundverständnis der STS wird Wissen als etwas verstanden, das kommunikativ hergestellt wird (Van Loon, 2014, 99). In der Tradition eines radikalen Konstruktivismus wurden dabei mit wachsender Bedeutung des Cultural Turn oder Linguistic Turn in den 1970er-Jahren vor allem Sprache, Diskurs und Werte berücksichtigt. So entstanden wesentliche Erkenntnisse zur Wirkmächtigkeit von Macht (Coole & Frost, 2010, 6). Dieser Ansatz ist allerdings unzureichend, um über Materie nachzudenken (ebd.). Entsprechend wurde in einer Wende zum Materiellen (Material Turn) ein Bezug zur Technik ergänzt, da die Relevanz dieser in empirischen Studien, wie den Laborstudien von Bruno Latour, deutlich wurde (Van Loon, 2014). In der Betrachtung des »Labor[s] als einen Ort zur Konstruktion von wissenschaftlichen Tatsachen« (ebd., 101) zeigte sich die Relevanz der nicht-menschlichen Akteur:innen. Es entstand die Akteur-Netzwerk-Theorie, die beschreibt, dass das Soziale und das Technische phänomenal untrennbar sind und Akteur:innen erst durch Vernetzung handlungsfähig werden (Van Loon, 2014). Dies wird auch an Beispielen aus der Alltagspraxis deutlich. So führte die bereits in Kapitel 2.2.2 beschriebene Einführung des Thermometers in die Pflege zu einer Fragmentierung der Arbeitsabläufe (Sandelowski, 2000). Eine Anschaffung mehrerer Thermometer oder ein anderer Umgang hätten, wie beschrieben, auch zu einer Ergänzung der bisherigen Pflegepraxis um zusätzliche Informationen führen können. Die entstandenen Handlungsweisen können auch eine Konsequenz davon sein, dass technische Artefakte nicht nur im Sinne einer möglichst idealen Funktionalität entwickelt werden (Bijker, 1987; Lachmund, 2014). Um diese Aspekte entsprechend zu berücksichtigen, sind eine kommunikative Herstellung von Wissen und eine Betonung der Relevanz nicht-menschlicher Akteur:innen Grundannahmen der STS und werden auch in den Neuen Materialismen relevant.

Der Begriff der »New Materialism« oder »Neo-Materialism« wurde zuerst in den 1990er-Jahren von Rosi Braidotti und von Manuel DeLanda unabhängig voneinander verwendet, um eine Gleichstellung von Kultur und Natur zu beschreiben.¹ Neue Materialismen sehen ihre Aufgabe darin, Konzepte und Abbildungen zu entwerfen, die den ständigen Einfluss von Materie berücksichtigen (Coole & Frost, 2010, 3f.). Ein Kernelement dieser Strömungen ist ein Denken jenseits von Dichotomien. In ihren theoretischen Positionen beziehen sich einflussreiche Vertreter:innen der Neuen Materialismen unter anderem auf Deleuze. Sein Ziel einer Emanzipation des Humanismus, erreicht Deleuze, indem er Texte der Moderne neu liest. Dabei betrachtet er vor allem die Texte von Philosophen wie Spinoza,

¹ Eine Übersicht Neuer Materialismen findet sich zum Beispiel bei Rick Dolphijn und Iris Van der Tuin in ihrer Monografie *New Materialism: Interviews & Cartographies* (Dolphijn & van der Tuin, 2012).

Leibniz, Nietzsche und Bergson und von Schriftstellern wie Kafka und Proust (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 116f.). Im Gegensatz zum vorherrschenden strukturierenden Prinzip der Moderne, das sich in einem Denken in Dualismen wie Geist und Körper, Gedanken und Materie sowie Kultur und Natur ausdrückt, arbeitete Deleuze eine monistische Position heraus. Er folgt dabei zum Beispiel der Annahme einer Einheit von Körper und Geist, die Benedict Spinoza schon 1677 immer wieder betont hat (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 94). Darüber hinaus bezieht Deleuze sich auf Bergson, der die Dualismen ernst nimmt, sie ins Extreme führt und so zeigt, dass die Betrachtung von Dualismen keine guten Kategorien darstellt (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 126). Sein Kritikpunkt liegt nicht in der Betrachtung von Differenzierungen, sondern darin, dass differenzierte Betrachtungen durch Dualismen schwer möglich seien (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 121). Eine Überbetonung von Dualismen führt dazu, dass Unterschiede an den Rand verschoben werden. Als Konsequenz wurden die Dualismen der Moderne neu betrachtet. Es entstehe ein »re-reading of modernity« (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 118). Deleuze und Guattari nahmen dies als Ausgangspunkt und endeten bei der Formel »PLURALISM = MONISM« (Deleuze und Guattari 1980 zitiert nach: Dolphijn & van der Tuin, 2012, 121). Denkt man dies konsequent weiter, sind Neue Materialismen Philosophien der Unterschiede (Dolphijn & van der Tuin, 2012). Es entstand eine »affirmative relationality«, die über eine nicht dualistische Univozität ermöglicht, Facetten zu erkennen, die mit dem Fokus auf Dualismen nicht sichtbar sind. Dichotome Sichtweisen finden sich auch in der Betrachtung beruflichen Pflegehandelns wieder: Pfleger:in vs. Patient:in, gesund vs. krank, theoretisches vs. praktisches Wissen. Wie bereits in der Gegenstandsbeschreibung dargestellt, kommen dichotomen Perspektiven an ihre Grenzen, wenn es beispielsweise darum geht, die Auswirkungen eines Technikeinsatzes in der Pflege differenziert zu betrachten.

Einhergehend mit einer Vermeidung von Dualismen ist eine Dezentrierung des Menschen kennzeichnend für Neue Materialismen. Als prägend für diese Sichtweise wird Michel Foucault benannt, der an verschiedenen Beispielen aufgezeigt hat, wie die Wirkung von Akteur:innen durch die Diskurse geformt wird (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 88). Foucault hat auch Kant neu gelesen, mit dem der Beginn der anthropologischen Wende eingeleitet worden ist (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 164). Es ist Foucault zur Folge ein Verdienst Kants, im Gegensatz zum damals vorherrschenden Grundgedanken, nicht Gott, sondern den Menschen, in das Zentrum der (philosophischen) Betrachtungen zu stellen. Foucault betont, dass Kant zwar den Menschen in den Mittelpunkt gestellt habe, aber seine Beziehungen auch berücksichtigen wollte (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 165f.). Die Notwendigkeit einer posthumanistischen Position beschreibt auch Rosi Braidotti in ihrer programmatischen Schrift *Posthumanismus* (2014). Sie kritisiert damit unter anderem die einseitige Definition von Menschen, die

dem Humanismus zu Grunde liegt und nicht alle, sondern jeweils nur bestimmte Menschen (beispielsweise weiße Männer) auch als solche verstand. Menschliche Akteur:innen jenseits dieser Vorstellungen wurden in humanistischen Denkstilen nicht berücksichtigt (Braidotti, 2014). Dieser Blick ausgehend von der Perspektive mächtiger Menschen ist ein gutes Beispiel dafür, wie wenig differenziert dualistische Betrachtungsweisen sind. Braidotti schlägt eine posthumanistische Position vor, die es ermöglicht, Differenzen und bestehende Machtstrukturen stärker in den Blick zu nehmen.

Vor dem Hintergrund etablierter Denkmuster, die den Menschen in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen rücken, handelt es sich dabei um ein radikales Vorhaben, welches ein wesentliches Umdenken erfordert. Diese Radikalität wird unter anderem in folgendem Zitat deutlich:

»What is at stake here is nothing less than a challenge to some of the most basic assumptions that have underpinned the modern world, including its normative sense of the human and its beliefs about human agency, but also regarding its material practices such as the way we labor on, exploit, and interact with nature.« (Coole & Frost, 2010, 4)

Die Vorstellungen der modernen Philosophie, die hier herausgefordert werden, sind geprägt durch Descartes, der Materie als messbar und greifbar beschreibt und das Subjekt von ihr abgrenzt. Im Kontrast zu Materie wurden Menschen als rational, sich ihrer selbst bewusst, frei und selbstbestimmt verstanden. Durch einen Blick auf Materie als lebendig und aktiv ändert sich allerdings auch der Blick auf die Menschen, die dann nicht mehr als Akteur:innen, die über die Natur herrschen können und sollten, verstanden werden (Coole & Frost, 2010, 8ff.). Durch diese theoretischen Überlegungen soll es möglich sein, den politischen und ethischen Herausforderungen zu begegnen, zu denen die wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen des 21. Jahrhunderts geführt haben. Beispielsweise eine globale Weltwirtschaft mit ihren ungleichen Verteilungen von Macht und Ressourcen, die sich unter anderem in der (Pendel-)Migration von Pfleger:innen zeigt, können so umfassender verstanden werden.

3.1.2 Agentieller Realismus: Grundannahmen und Begriffsdefinitionen

Insgesamt entwickelten sich im Rahmen Neuer Materialismen Strömungen, die sich auf unterschiedliche Grundlagen beziehen und im beschriebenen Rahmen ihre eigenen Schwerpunkte setzen. »[E]ine der wirkmächtigsten und einflussreichsten Positionen innerhalb des Neuen Materialismus [ist der Agentielle Realismus]« (Hoppe & Lemke, 2015, 267). Kern des Verständnisses im Agentiellen Realismus ist die Annahme, dass Akteur:innen erst in ihrem Zusammenspiel (entanglement)

entstehen. Die Radikalität dieses Ansatzes wird unter anderem in folgendem Zitat deutlich:

»To be entangled is not simply to be intertwined with another, as in the joining of separate entities, but to lack an independent, self-contained existence. Existence is not an individual affair. Individuals do not preexist their interactions; rather, individuals emerge through and as part of their entangled intra-relating. Which is not to say that emergence happens once and for all, as an event or as a process that takes place according to some external measure of space and of time, but rather that time and space, like matter and meaning, come into existence, are iteratively reconfigured through each intra-action, thereby making it impossible to differentiate in any absolute sense between creation and renewal, beginning and returning, continuity and discontinuity, here and there, past and future.« (Barad, 2007, IX)

Diese Sätze, mit denen Barad das Vorwort ihres Buches *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning* (2007) beginnt, scheinen zunächst sehr abstrakt und stellen Grundannahmen, mit denen viele Menschen ihren Alltag gestalten, in Frage. Was soll es bedeuten, dass Akteur:innen nicht für sich genommen, sondern erst in der Intra-aktion entstehen? Wie kann mit diesen Grundannahmen umgegangen werden? Zur Umsetzung der Annahmen entwickelte Barad das Framework des Agentiellen Realismus. Die wesentlichen Begrifflichkeiten des Frameworks werden in diesem Unterkapitel ausführlicher dargestellt.²

Den Agentiellen Realismus hat Barad im Sinne einer Methodologie der Diffraktion entwickelt. Damit folgt Barad Donna Haraways Idee einer »diffraction« (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 57), die als Kritik zu einer reflexiven Vorgehensweise entwickelt wurde. Während die Begriffe Diffraktion und Reflexion beide optische Phänomene beschreiben, ist der Kritikpunkt an der Reflexion, dass diese den Eindruck einer einzigen Wahrheit vermitteln würde, die nur zurückgeworfen werde. Die Diffraktion hingegen, die in der Physik das Zusammenspiel unterschiedlicher Wellenformen und die daraus entstehenden neuen Wellenmuster beschreibt, ermöglicht es auch als Metapher in der Verschränkung von unterschiedlichen Perspektiven zu denken. So können theoretische Perspektiven miteinander vermischt und erweitert oder auch gebeugt bzw. gebrochen werden. Barad wendet in ihrer Herstellung des Agentiellen Realismus die diffraktive Methodologie an

2 Leser:innen, denen der Zugang zum Agentiellen Realismus über die theoretischen Annahmen und Begrifflichkeiten schwer fällt, empfehle ich gegebenenfalls nach einem Blick in die Anwendungsbeispiele (Kapitel 3.2) oder die Ergebnisse (Kapitel 5) zur Theorie zurückzukehren.

und verbindet und erweitert vor allem die Arbeiten von Niels Bohr, Michel Foucault und Judith Butler (Barad, 2018a). Aus den Arbeiten des Physikers Niels Bohr zur Quantenmechanik arbeitet Barad seine ontologischen Grundannahmen heraus und erweitert diese. Besonders relevant ist für sie Bohrs Erkenntnis einer Abhängigkeit der Ergebnisse von Beobachtungen von den verwendeten Apparaten. Barad erkennt dies an, kritisiert aber die mangelnde Konsequenz Bohrs, wenn er die am Experiment beteiligten Personen nicht als relevant für die Ergebnisse beschreibt. An dieser Stelle erweitert sie seine Ontologie. Dass eine Erweiterung der Einflussfaktoren um die beteiligten Personen wichtig ist, illustriert Barad anhand des Stern-Gerlach-Experiments (Barad, 2018a, 58ff.). Bei diesem Experiment sollte auf einer Glasscheibe die Verteilung von Atomen sichtbar werden. Das Experiment gelang erst, als ein Hilfswissenschaftler die Glasscheibe in den Händen hielt. Die Erklärung für dieses Phänomen fanden die Wissenschaftler³ in der Zigarre, die der Hilfswissenschaftler geraucht hatte. An dieser Stelle bringt Barad Foucaults Diskursbegriff ins Spiel. Relevant für die Ergebnisse des Experiments war sowohl die Tatsache, dass der Hilfswissenschaftler rauchte, als auch die Inhaltsstoffe der verwendeten Zigarre. Beides ist durch die vorherrschenden Diskurse beeinflusst. Einerseits war es für einen (männlichen) Hilfswissenschaftler angemessen, zu rauen, andererseits hätte er bei einem höheren Einkommen vermutlich eine Zigarre mit anderen Inhaltsstoffen geraucht. Hätte einer der Faktoren nicht zugetroffen, wäre das gewünschte Ergebnis des Experiments nicht sichtbar gewesen. Relevant für die Ergebnisse einer Forschung ist folglich auch in welchen Diskursen sich die Forschenden bewegen.

Ausgehend von Foucaults Diskursbegriff beschreibt Barad Diskurse als »das, was dasjenige, das gesagt werden kann, einschränkt und ermöglicht« (Barad, 2018a, 32). Die Beschreibung davon, wie Macht sich auf Körper bezieht, hält sie dabei für weiterführend. Sie kritisiert allerdings, dass Foucault den Blick nur auf den konstruierten Körper und nicht auf die Materie richte (Barad, 2018b, 227). Folglich entwickelt sie ein posthumanistisches Verständnis von Diskurspraktiken, die sie darin als »spezifische materielle (Re-)Konfigurationen der Welt, durch die die Bestimmung von Grenzen, Eigenschaften und Bedeutungen differenziell vollzogen wird« (Barad, 2018a, 36) beschreibt. Die Verstehbarkeit als ontologische Leistung der Welt ist damit nicht nur den Menschen vorbehalten (Barad, 2018a, 36). Barad ergänzt die hier aufgemachte Perspektive von Bohrs ontologischen Grundannahmen mit der Erweiterung von Foucaults Diskursbegriff um Judith Butlers Modell der performativen Geschlechtlichkeit. In diesem Modell beschreibt Butler die Formung des Körpers durch die Sprache. Dabei geht sie von einer

³ Hier habe ich bewusst die männliche Form gewählt, da es sich um männliche Wissenschaftler handelte. Barad beschreibt das Geschlecht in Form von Zugehörigkeiten zu bestimmten Diskursen auch als relevant für den Erkenntnisprozess.

Prägung des Körpers durch den Diskurs aus. So wird vor allem das Geschlecht weniger biologisch als viel mehr diskursiv geformt. Barad hält diese Idee für weiterführend und folgt dem Gedanken einer Prägung von Körpern durch Diskurse. Allerdings kritisiert sie auch hier die fehlende Berücksichtigung der materiellen Komponente und passt dies entsprechend an. Durch die Verbindung dieser drei Perspektiven gelangt Barad zu ihrer Vorstellung eines Agentiellen Realismus. In diesem Konstrukt beschreibt sie materiell-diskursive Praktiken als »primäre [...] semantische [...] Einheiten [...], durch die (ontische und semantische) Grenzen konstituiert werden« (Barad, 2018a, 22).

Materie⁴ beschreibt Barad als flexibel und nicht eindeutig in naturwissenschaftlich oder gesellschaftlich hergestellt einteilbar (Barad, 2018a, 69). Damit widerspricht sie der alltagspraktischen Vorstellung von Akteur:innen, deren Eigenschaften und Außengrenzen von vornherein bestimmt sind. Sie geht im Gegensatz von einer Herstellung der einzelnen Akteur:in in den jeweiligen Phänomenen aus. Die Eigenschaften, die sich als relevant realisieren, sind in diesem Konzept gleichberechtigt von der diskursiven Praxis und von den materiellen Ausprägungen abhängig. Ontologisch und epistemologisch haben weder die diskursive Praxis, noch die naturwissenschaftlichen Eigenschaften eine Vormachtstellung.

»[M]aterial and discursive constraints and exclusions are entangled points to the limited validity of analyses that attempt to determine individual effects of material and discursive factors.« (Barad, 2018b, 233)

Barad beschreibt Materie damit als eine »Gerinnung von Tätigsein« (Barad, 2018a, 40), die »Substanz in ihrem intra-aktiven Werden« (ebd.) darstellt. Besonders deutlich wird die Flexibilität von Materie an den Außengrenzen eines Körpers, die sich nicht fest bestimmen lassen und ständig neu geformt werden (Barad, 2018a, 46f.). So kann beispielsweise eine Person als eigener Körper relevant werden, deren Außengrenze die Haut darstellt, es kann aber auch die Kleidung als Außengrenze gesehen werden, sodass die Kleidungsstücke als Teil der Person betrachtet werden. Diese Außengrenzen sind nur in einem **agentiellem Schnitt** (Barad, 2018a, 46) bestimmbar. Der agentielle Schnitt geschieht aus einer Beobachterperspektive, aus der heraus die Grenzen von Phänomenen und Akteur:innen gezogen werden. Diese Grenzziehungen sind notwendig, um Erkenntnisse zu ermöglichen. Da Grenzziehungen nie eindeutig sind, stellen sie immer bestimmte Relevanzsetzungen dar. Barad beschreibt dies in einem Interview zum Agentiellen Realismus wie folgt:

»It underlies the fact that knowing is a direct material engagement, a cutting together-apart, where cuts do violence but also open up and rework

4 Im folgenden Text sind die vorgenommenen Begriffsbestimmungen zur leichteren Orientierung fett markiert.

the agential conditions of possibility. There is not this knowing from a distance. Instead of there being a separation of subject and object, there is an entanglement of subject and object, which is called the ›phenomenon. Objectivity, instead of being about offering an undistorted mirror image of the world, is about accountability to marks on bodies, and responsibility to the entanglements of which we are part.« (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 52)

In diesem Verständnis stellen **Phänomene** das spezifische Zusammenspiel und die Herstellung der Akteur:innen in einer Situation oder Handlung dar. Durch die Anwendung der agentiellen Schnitte werden in der Festlegung des Phänomens die Aspekte berücksichtigt, die im Fokus der Betrachtung stehen sollen. So wäre es theoretisch möglich, jedes Phänomen durch eine Betrachtung der Diskurse auf unterschiedlichen, nicht endenden Ebenen zu erforschen. Erkenntnisse sind allerdings praktisch nicht möglich, wenn nicht die Grenzen eines Phänomens gezogen werden. Innerhalb von Phänomenen werden Akteur:innen intra-aktiv hergestellt. Der Begriff der **Intra-aktion** ist für den Agentiellen Realismus zentral. Mit diesem Neologismus beschreibt Barad die Tätigkeit, in der Grenzen gezogen sowie Räumlichkeit und Zeitlichkeit intra-aktiv hergestellt werden. Die Abgrenzung vom Begriff der Interaktion betont das Werden der Akteur:innen in der Handlung, wohingegen in der Interaktion in der Regel die Akteur:innen schon vor der Handlung existieren. In der Intra-aktion wird auch festgelegt, welche Eigenschaften der Akteur:innen Relevanz erlangen (Barad, 2018a, 90ff.). In diesem Rahmen ist die Intra-aktivität weder klar festgelegt, noch durch unbegrenzte Möglichkeiten gekennzeichnet (Barad, 2018b, 236).

»[S]chrittweise Intra-aktionen [sind] die Dynamik, durch die Zeitlichkeit und Räumlichkeit in der Materialisierung von Phänomenen und der (wiederholten) Ziehung von Grenzen und ihrer konstitutiven Ausschlüsse erzeugt und schrittweise rekonfiguriert werden.« (Barad, 2018a, 90)

Auch **Apparate**, die Barad als »materielle (Re)Konfigurationen von Diskurspraktiken« (Barad, 2018a, 72) beschreibt, sind Phänomene. Die Grenzen und Einheiten eines Objektes sind nur innerhalb eines Phänomens bestimmt. Innerhalb eines Phänomens wird auch die jeweilige **Handlungsmacht** geprägt, die zu einem gewissen Teil durch die Materialität vorgeschlagen ist, aber erst in der Verbindung von Materialität und Diskurs im intra-aktiven Werden hergestellt wird (Barad, 2018b, 236). Wichtig ist, dass Handlungsmacht nicht immer eine bestimmte Richtung hat oder einer bestimmten Akteur:in zuzuordnen ist. Damit folgt Barad der Annahme von Foucault und Butler, dass Macht keine externe Kraft ist, sondern immer wieder hergestellt wird (Barad, 2007, 235). Dabei sind insbesondere »possibilities and accountability entailed in reconfiguring material-discursive apparatuses of bodily production, including the boundary articulations and exclusions that are marked

by those practices« (Dolphijn & van der Tuin, 2012, 54) zu berücksichtigen. In der Erkennung von Machtstrukturen geht es daher darum, wahrzunehmen, inwiefern Möglichkeiten eröffnet oder eingegrenzt werden. Dieses Verständnis von Macht verdeutlicht Barad anhand einer Arbeit von Leela Fernandes, die Machtbeziehungen von Arbeiter:innen in einer Jutespinnerei empirisch untersucht hat. Durch eine Berücksichtigung von menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen wurde dabei eine verwobene Herstellung von Machtverhältnissen deutlich, die unter anderem durch die Gestaltung der Räumlichkeiten und durch das Verhalten der Arbeiter:innen gemeinsam hergestellt wurde (Barad, 2007, 223ff.). Diese verteilte Herstellung von Macht hätte mit der Vorstellung einer festen Zuordnung von Macht zu den jeweiligen Akteur:innen leicht übersehen werden können. Hier liegt eine wesentliche Stärke des Agentiellen Realismus, der es mit dieser Perspektive ermöglicht, Machtverhältnisse in ihrer Verteilung zu berücksichtigen und keine voreiligen Festlegungen zu treffen. Ein weiterer Begriff, der in den Beschreibungen bereits mehrfach vorkam, ist der Begriff der **Akteur:in**. In Anlehnung an Latours Verständnis können Akteur:innen als menschlich oder nicht-menschlich hergestellt werden (Latour, 2017, 123). Durch die Betonung nicht-menschlicher Akteur:innen wird deutlich, dass auch diese zur Herstellung der Phänomene beitragen.⁵

Diese Wandelbarkeit von Materie kann auch in beruflichem Pflegehandeln deutlich zum Vorschein kommen. So lassen sich auch ohne Datenmaterial erste Überlegungen anstellen, die die unbestimmten Grenzen und die Wandelbarkeit eines Menschenkörpers illustrieren. Wo verläuft beispielsweise die Grenze zwischen der Wunde einer Patient:in und dem entsprechenden Wundverband? Darüber hinaus stellt sich die Frage, wo agentielle Schnitte gesetzt werden, um das Phänomen der Wundversorgung zu betrachten. Es wäre vorstellbar, sowohl die Wundentstehung als auch die Lebensweise der jeweiligen Person und damit ihre sozialen Kontexte als auch die Abrechnungsmöglichkeiten und damit das gesamte Gesundheitssystem in die Betrachtungen einzubeziehen. Darüber hinaus könnten gesellschaftliche Diskurse über Wunden und über Gesundheit und Krankheit im Allgemeinen relevant sein. Je nachdem welche Aspekte des Phänomens durch den agentiellen Schnitt hervorgehoben werden, geraten unterschiedliche Akteur:innen und Apparate in das Zentrum der Betrachtungen. Ergebnis einer solchen Betrachtung kann beispielsweise die intra-aktive Herstellung der Akteur:innen sein. So kann die Pfleger:in als Teil des Apparates der Wundversorgung oder durch spezifische Handlungen und Ansprachen als einzelne Akteur:in in Erscheinung treten. Mit der Beschreibung der möglichen Grenzen dieses Phänomens wurde

5 Ziel ist es hier nicht, menschliche von nicht-menschlichen Akteur:innen zu unterscheiden und damit einen Dualismus aufzumachen, sondern gezielt auch die nicht-menschlichen Akteure in den Betrachtungen einzubeziehen.

die Bandbreite deutlich, die hier betrachtet werden kann. Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung der Erkenntnismöglichkeiten, die diese Perspektive für die Betrachtung von Phänomenen beruflichen Pflegehandelns bereithält. Die agentiellen Schnitte, die den Fokus der Betrachtung bestimmen und vom theoretischen Fokus abhängig sind, sind in Kapitel 3.3 beschrieben. Ziel ist es, Relevanzsetzungen, die sich aus den dort beschriebenen Aspekten ergeben, induktiv aus dem Material heraus zu bestimmen. Bei der gesamten Interpretation soll der Agentielle Realismus den theoretischen Rahmen bilden, vor dem die Ergebnisse hergestellt werden. Insbesondere sind die folgenden zwei Punkte zu berücksichtigen:

- Die Herstellung der Akteur:innen geschieht erst in dem jeweiligen Phänomen. »Sie werden durch ihr Tätigsein in Kraft gesetzt und erhalten bestimmte Grenzen und Eigenschaften innerhalb von Phänomenen« (Barad, 2018a, 38).
- Die Grenze zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem wird nicht vor Beginn der Analyse festgelegt (Barad, 2018a, 37). Erst innerhalb des soziomateriellen Diskurses kann die Entstehung des Menschlichen rekonstruiert werden.

3.2 Anwendungsorientierung

Die theoretischen Grundlagen Neuer Materialismen und des Agentiellen Realismus im Speziellen wirken aufgrund der verbreiteten Denktradition der modernen Philosophie sowie alltagspraktischer Erfahrungen unter Umständen zunächst sehr abstrakt und schwer nachvollziehbar. Um die Perspektive besser einordnen zu können, wird in diesem Kapitel daher der Fokus auf konkrete Beispiele gelegt. Zu Beginn (Kapitel 3.2.1) steht die Anwendung in der Gesundheitsforschung im Mittelpunkt. Anhand von Forschung aus Perspektive Neuer Materialismen in diesem Bereich zeige ich exemplarisch den Mehrwert der Sichtweise auf und ordne diese Mehrwerte in für die Gesundheitsforschung relevante Themenbereiche ein. Anschließend (Kapitel 3.2.2) wird die Umsetzung der Perspektive Neuer Materialismen in empirischer Forschung in den Blick genommen. Anhand von bisher angewendeten Methoden stelle ich heraus, inwiefern die Grundprinzipien Neuer Materialismen berücksichtigt werden können.

3.2.1 Erste Erkenntnisse zum Mehrwert einer Anwendung Neuer Materialismen in der Gesundheitsforschung

Im Rahmen der theoretischen Perspektive kann die Herstellung der jeweiligen Akteur:innen sowie die Verteilung von Macht in den Blick genommen werden. Im Folgenden werden Ergebnisse im Bereich der Gesundheitsforschung aus Perspek-